

„With a little help from my friends“?

Berufliche Aus- und Weiterbildung von „Kunst-Bibliothekaren“ in Deutschland¹

Katharina Koop – (RWTH Aachen University, Fakultätsbibliothek Architektur)

Im Folgenden sollen die berufliche Aus- und Weiterbildung von (Kunst-)Bibliothekaren in Deutschland vorgestellt und Informationen über Ausbildungsprogramme und Trends gegeben werden.

Es ist ganz einfach, „Kunst-Bibliothekar“ in Deutschland zu werden! Beginnen Sie in einer Kunst- oder Museums-Bibliothek zu arbeiten und schon sind Sie ein „Kunst-Bibliothekar“.

Aber das ist natürlich nicht ganz richtig, denn wenn man es so macht, ist man nur jemand, der in einer Kunst-Bibliothek arbeitet.

Denn: Es gibt keine gesonderte, spezialisierte Ausbildung für „Kunst-Bibliothekare“ in Deutschland – nicht einmal diese Berufsbezeichnung gibt es. Jeder angehende „Kunst-Bibliothekar“ muss sich selbst über Spezialisierungsmöglichkeiten informieren und dann eine Ausbildung entsprechend der eigenen Fähigkeiten, der individuellen beruflichen Situation usw. absolvieren.

Es ist also eine Herausforderung „Kunst-Bibliothekar“ in Deutschland zu werden!

Die Bibliotheksszene Deutschland

Die deutsche Bibliothekslandschaft ist ausgesprochen vielfältig. Es gibt etwa 11.000 Bibliotheken und davon sind ca. 500–600 Kunst- und Museumsbibliotheken.²

Der größte Teil der Bibliotheken wird von den Kommunen und Ländern finanziert. Die Organisation des deutschen Bibliothekswesens ist dezentral, „...denn im föderalen Deutschland liegen Kultur und Bildung im Wesentlichen in der Verantwortung der einzelnen Bundesländer. Im Gegensatz zu vielen anderen Staaten gibt es hier keine zentrale Institution für die nationale Planung und Lenkung von Bibliotheksangelegenheiten, ebenso wenig ein nationales Bibliotheksgesetz.“³

Eine eigentliche Nationalbibliothek gab es lange Zeit nicht. Letztendlich wurden erst nach der Wiedervereinigung verschiedene Vorgängereinrichtungen wie die Deutsche Bücherei in Leipzig, die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main und das Deutsche Musikarchiv – gegründet in Berlin – unter dem Namen „Deutsche Nationalbibliothek“ im Jahr 2006 zusammengeführt.

Zur Ausbildung von BibliothekarInnen

Im Wesentlichen gibt es drei Ebenen der beruflichen Ausbildung für BibliothekarInnen in Deutschland.

Die erste Ebene bilden die FaMIs, die Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste. Voraussetzung für diese Ausbildung ist in der Regel ein mindestens guter Abschluss der Klasse 10. Die Ausbildungsdauer beträgt normalerweise drei Jahre. Die praktische Ausbildung wird von einer Bibliothek oder Informationseinrichtung übernommen, der theoretische Teil erfolgt in einer Berufsschule. Im dritten Ausbildungsjahr findet eine Spezialisierung in einer der fünf Fachrichtungen statt: Archiv, Bibliothek, Information und Dokumentation, Medizinische Dokumentation oder Bildagentur.⁴

Die zweite Ausbildungsebene ist ein Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaften mit dem Abschluss Bachelor.⁵ Das Studium dauert in der Regel zwischen sechs und acht Semestern, abhängig von der gewählten Fachhochschule oder Universität. Zugangsvoraussetzung ist hierfür die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife.⁶

Auf dieser Ausbildungsebene gibt es zum ersten Mal ganz vereinzelt eine Vertiefung im Kunst- bzw. musealen Bereich. So kann beispielsweise an der HTWK Leipzig, Fakultät für Medien, ein einsemestriges Wahlmodul „Kunstmarketing“ oder „Archivalische und museale Bestände in Bibliotheken“ belegt werden.⁷ An der HAW Hamburg gab es im WS 2016/17 ein Seminar über „Künstlerbücher“, ebenfalls ein einsemestriges Wahlmodul, angeboten von der Bibliothekskollegin Andrea Joosten an der Hamburger Kunsthalle.

Es gibt wohl auch zukünftig keine Pläne für eine eigenständige kunstbibliothekarische Ausbildung oder ein ausgeweitetes, vertieftes Angebot in diesem Bereich. Kunsthistorische, künstlerische oder museale Themen sind als ein Teil des Master-, aber nicht des Bachelor-Studiums in Bibliotheks- und Informationswissenschaft denkbar.⁸

An diesem Punkt stellt sich mir die Frage: Gibt es kein Angebot, weil keine Nachfrage besteht, oder gibt es keine Nachfrage, weil kein Angebot für eine gesonderte kunstbibliothekarische Ausbildung besteht?

Die dritte Stufe der bibliothekarischen Ausbildung ist der „wissenschaftliche Bibliothekar“ – der Master in Bibliotheks- und Informationswissenschaften (M.A. LIS).⁹ Dieser Abschluss kann auf verschiedenen Wegen erlangt werden: als konsekutiver Master – für Absolventen mit einem B.A. in Bibliotheks- und Informationswissenschaften – und als nicht-konsekutiver Master – für Absolventen anderer Fachrichtungen mit entsprechender Berufspraxis im Bibliotheksbereich. Masterstudiengänge als kostenfreie Präsenzstudiengänge in Vollzeit bestehen an der HU Berlin, in Darmstadt, der HAW Hamburg, TH Köln, HTWK Leipzig, FH Potsdam und der HdM Stuttgart. Die postgradualen, berufsbegleitenden Masterstudiengänge an der HU Berlin, der TH Köln und der Hochschule Hannover sind kostenpflichtig.

Auch in den Masterstudiengängen sind die kunsthistorischen oder musealen Themen dünn gesät. Am nächsten kommt dem Bereich wohl das Modul „Kultur- und Medienvermittlung“¹⁰ an der HAW Hamburg. Aber auch dieses Modul ist nur zweisemestrig. Die Angebote „Digitalisieren und Langzeitarchivierung“ in Köln¹¹ und Leipzig¹² zielen ebenso wie die Studienangebote an den anderen Hochschulen eher in eine allgemeine Richtung.

Außergewöhnlich und daher erwähnenswert ist das Masterstudium „Digital Curation“, eine Kooperation zwischen der HU Berlin und dem King’s College London: „Die Studierenden erhalten eine Ausbildung, die ihnen ermöglicht, in den sich kontinuierlich entwickelnden Bereichen der digitalen Langzeitarchivierung und der digitalen Kuratation fundierte Entscheidungen treffen zu können [...] Der Fokus liegt hier insbesondere auf den Bereichen der Geisteswissenschaften, die sich intensiv mit der Bewahrung des sogenannten kulturellen Erbes auseinandersetzen.“¹³ Diese Fokussierung macht das Studium für KandidatInnen, die später im kunst- und museumsbibliothekarischen Bereich tätig werden, mit Sicherheit besonders attraktiv. Leider ist dieses hochinteressante Angebot mit £12.280 pro Studienjahr extrem teuer.

Neben den Masterstudiengängen besteht die Möglichkeit der verwaltungsinternen zweijährigen Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar des höheren Dienstes in Form eines Referendariates oder Volontariates.¹⁴ Insgesamt werden ca. 30–40 Stellen pro Jahr in zurzeit acht Bundesländern ausgeschrieben.

Je nach einstellendem Bundesland folgt entweder nach einem praktischen Jahr an einer Universitätsbibliothek – oftmals ergänzt durch selbst gewählte Praktika – ein theoretisches Jahr im Blockunterricht an der Bibliotheksakademie in

München. Oder die Ausbildung erfolgt als Fernstudium, bei dem sich Praxisblöcke mit Präsenzphasen an der HU Berlin abwechseln.

Allerdings gibt es nur ganz vereinzelt Referendariats- bzw. Praktikumsstellen an einer der großen Kunst- und Museumsbibliotheken¹⁵, sodass diese als spezialisierte Ausbildungsstellen für „Kunst-Bibliothekare“ nur höchst selten infrage kommen.

Fort- und Weiterbildung: Angebot und Nachfrage

Wissenschaftliche BibliothekarInnen im Kunst- und Museumsbereich arbeiten in der Regel als FachreferentInnen in Universitätsbibliotheken oder an einer der wenigen großen Kunstbibliotheken, z. B. in Berlin, München und Nürnberg, ebenso wie an einer der deutschen kunsthistorischen Auslandseinrichtungen: der Bibliotheca Hertziana in Rom oder dem Kunsthistorischen Institut in Florenz. Sie übernehmen dort leitende Funktionen und arbeiten mitunter auch als KuratorInnen.

In kleineren und mittleren Bibliotheken sind eher die KollegInnen der zweiten Ausbildungsebene in leitenden Positionen tätig. Allerdings arbeiten sie gerade in den Kunst- und Museumsbibliotheken besonders häufig als OPL.

So wird deutlich, dass inhaltliche und thematische Anforderungen an die Fort- und Weiterbildung sowohl im allgemeinen als auch im speziell kunst- und museumsbibliothekarischen Bereich weit auseinandergehen.

Es gibt ein großes Angebot für bibliothekarische Weiterbildung, z. B. den jährlichen Bibliothekartag, als zentrale Fortbildungsveranstaltung organisiert u. a. von den verschiedenen bibliothekarischen Verbänden, und speziell für Kunst- und Museums-BibliothekarInnen die Treffen der IFLA Art Libraries Section und die Konferenzen z. B. der skandinavischen (ARLIS/Norden), englischen (ARLIS/UK) oder niederländischen Kollegen (OKBN). Diese Konferenzen sind meist öffentlich und umfassen ein breites Angebot an Information und Weiterbildung.

Seminare werden z. B. von der ekz¹⁶, der Pausanio-Akademie¹⁷ oder den verschiedenen bibliothekarischen Verbänden¹⁸ angeboten. Natürlich engagieren sich auch die Hochschulen, an denen Bibliotheks- und Informationswissenschaften studiert werden können, im Bereich der Weiterbildung für Bibliothekare.¹⁹

In der Regel sind diese Angebote eher allgemeinerer Art und richten sich an einen breiten Nutzerkreis.

Es gibt jedoch zwei Anbieter von eher auf den kunst- und museumsbibliothekarischen Bedarf zugeschnittenen Weiterbildungsangeboten: zum

einen die AKMB – die Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken – und zum anderen die IF – Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen.

Die AKMB wurde Mitte der 90er-Jahre „[...] als Verein für die Interessenvertretung und Beratung der in der Regel kleinen und mit wenig Personal ausgestatteten Kunst- und Museumsbibliotheken im deutschsprachigen Raum gegründet.“²⁰ Ziel der AKMB ist es, den KollegInnen in Kunst- und Museumsbibliotheken Hilfe und Unterstützung zu geben, den professionellen Austausch zu fördern, auf die Bedürfnisse der KollegInnen zu reagieren – ebenso wie die Bedürfnisse dieses besonderen Bibliothekstyps zu formulieren.

Insgesamt hat die AKMB – mit Stand 31.12.2016 – 255 institutionelle und persönliche Mitglieder. Etwa 60–70% davon sind MuseumsbibliothekarInnen bzw. Museumsbibliotheken – die anderen Bibliotheken gehören zu kunsthistorischen Instituten an Universitäten, Kunst-Akademien, kunsthistorischen Forschungsinstituten usw. Neben KollegInnen und Institutionen aus Deutschland hat die AKMB auch Mitglieder in Österreich und der Schweiz, in Italien und Frankreich.

Seit Gründung war eines der Ziele, Fortbildungen im kunst- und museumsbibliothekarischen Bereich anzubieten. Einmal jährlich – in der Regel während des Bibliothekartages – organisiert die AKMB einen halbtägigen Workshop und in Zusammenarbeit mit der Initiative Fortbildung zusätzlich ein weiteres Fortbildungsangebot pro Jahr, die traditionelle Herbstfortbildung. Die Themenfindung erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand der AKMB und der IF, wobei sowohl die Bedürfnisse der Mitglieder als auch neue Themen und Trends berücksichtigt werden.²¹

Die ReferentInnen werden gehalten, die besondere Situation in Kunst- und Museumsbibliotheken zu berücksichtigen. Die Vorträge beziehen sich in der Regel stark auf unseren TeilnehmerInnenkreis und Best-Practice-Beispiele kommen oftmals aus den eigenen Reihen.

Entsprechend der sich wandelnden Ansprüche an Bibliotheken und BibliothekarInnen wandeln sich auch die Themen der Fortbildungen. In den 90er-Jahren ging es häufig um EDV-Anwendungen, Katalogisierungsregeln und Erschließung in Kunst- und Museumsbibliotheken, aber auch Fragen des Managements, Public Relations, Fundraising und Marketing wurden thematisiert.

Mit verstärktem Aufkommen der neuen Medien wurden Herbstfortbildungen zu Social Media angeboten: 2008 in Berlin „Blogs, Wikis, Podcasts & Co.: Wie neue Kommunikationsmittel den Alltag in Kunst- und Museumsbiblio-

theken verändern“. Aber auch Themen wie Urheberrecht – 2012 in Wien „In sieben Schritten zum Urheberrechtsspezialisten: Zum rechtskonformen Umgang mit Bildrechten in Kunst- und Museumsbibliotheken“ – und Notfallplanung standen auf dem Programm – 2014 in Brauweiler „Notfallvorsorge für (Museums-)Bibliotheken“.

Mehr und mehr rückten die Digitalisierung und das Management digitaler Informationen sowie Forschungsdaten in Kunst- und Museumsbibliotheken in den Fokus. Die Herbstfortbildungen dazu reichten von „Keine Angst vor der digitalen Zukunft – Beschaffung, Erschließung, Bereitstellung elektronischer Ressourcen in Kunst- und Museumsbibliotheken“ (2001 in Berlin) bis zu „Die Zukunft in Kunst- und Museumsbibliotheken: Digitale Wissensräume extended“ (2016 in Münster). So wurde über die Jahre eine breite Palette verschiedener Themen angeboten.

Trends

Wenn eine Herbstfortbildung geplant wird, werden immer wieder folgende Fragen gestellt: Was brauchen unsere Mitglieder für ihre Arbeit? Aber auch: Was möchten sie (kennen)lernen? Und: Steht vielleicht ein neuer Trend, eine neue Entwicklung an?

Open Access z.B. ist derzeit ein sehr aktuelles Thema. Mehr und mehr Kultur- und Forschungsinstitutionen begreifen den freien Zugriff auf wissenschaftliche Veröffentlichungen als ein wichtiges Ziel und immer mehr Institutionen geben sich Open-Access-Richtlinien.²² Aus diesem Grund ist für den Bibliothekartag 2017 in Frankfurt ein Open-Access-Workshop der AKMB in Vorbereitung. Die TeilnehmerInnen des Workshops sollen lernen, sich aktiv am herausgeberischen Prozess zu beteiligen, sie werden sowohl Informationen über technische Voraussetzungen und die praktische Durchführung bekommen, als auch über juristische Vorgaben informiert werden.

Das Modell des Embedded Librarian ist eine weitere Entwicklung, die den Mitgliedern 2017 in einer Herbstfortbildung vorgestellt werden soll. Dieses Konzept ist in Deutschland noch relativ neu.²³

Immer mehr Menschen glauben, keine Bibliothek mehr zu brauchen, da alles was sie suchen im Internet zu finden ist. Um mit dieser Herausforderung des digitalen Zeitalters umzugehen, muss daher über neue Konzepte für Bibliotheken und über ein bibliothekarisches Selbstverständnis nachgedacht werden, das sich stärker am Nutzer orientiert.

Dem Wandel im Berufsbild vom „Pssst-sagenden Buchmenschen“ zum offenen, flexiblen und

kommunikationsorientierten Informationsmanager geschuldet, brauchen wir diesen neuen Bibliothekarstypen – oder eventuell auch einfach einen neuen Blick auf unseren Berufsstand.

Viele von uns arbeiten – ohne das zu wissen – schon lange als Embedded Librarian. Die Definition des Begriffs und die Auseinandersetzung mit dem neuen Berufsbild verdeutlichen die eigene Position. Entweder geht man gestärkt aus diesem Prozess hervor oder zusätzliche Anforderungen und Herausforderungen werden evident.

Resümee

Wir alle wissen, dass lebenslanges Lernen essenziell für unseren Berufsstand ist. Das Beste was man tun kann, ist, aktiv zu bleiben und offen gegenüber neuen Entwicklungen zu sein.

Der Austausch mit FachkollegInnen ist von großer Bedeutung. Über die eigene tagtägliche Arbeit zu reflektieren und zu erfahren, was andere über ihr Tun berichten, ist meist ein guter Weg, den eigenen Horizont zu erweitern. Nur so kann man erkennen, ob man einen guten Job macht, ob man ihn besser, schneller, einfacher erledigen könnte, oder ob es vielleicht sogar einen ganz neuen Lösungsansatz im bibliothekarischen Universum für die anstehenden Aufgaben gibt.

Speziell für KollegInnen aus kleinen Bibliotheken und für OPLs sind Kommunikation und Netzwerken extrem wichtig. Aber gerade auch für sie ist es besonders problematisch, denn der Gedankenaustausch kann nicht automatisch während der Arbeitszeit stattfinden – in der Regel arbeitet man oftmals alleine. Man muss sich die Zeit für den Austausch mit anderen KollegInnen nehmen.

Deshalb ist oft eher der Zeitmangel als der Geldmangel das größte Problem, wenn es um Weiterbildung geht. Keiner von uns hat Heinzelmännchen, die die Arbeit erledigen, wenn man selber nicht vor Ort ist. Wenn man sich jedoch keine Zeit für Weiterbildung nimmt, so verliert man früher oder später den Anschluss und das eigene Tun ist überholt.

Kurz zusammengefasst bedeutet das: Zeit nehmen für Weiterbildung!

Aktives Netzwerken kann im Rahmen der individuellen Weiterbildung eine starke Unterstützung sein. Durch Netzwerken kommt man schneller an Informationen und neue Anregungen, bleibt leichter auf dem Laufenden und – es macht Spaß!

„With a little help from my friends“ baut man sich nicht nur ein Netzwerk auf, das Netzwerk trägt einen auch.

1. Übersetzte Fassung des Vortrages auf der 45. ARLIS/NA-Konferenz vom 5.–9. Februar 2017 in New Orleans. Natürlich kann das Thema im Rahmen eines Vortrages von ca. 10 Minuten nicht ausführlich behandelt werden. Schon der Begriff „Art Librarian“ also „Kunst-Bibliothekar“ hakt im Deutschen, da es hier eine spezielle kunstbibliothekarische Ausbildung im Gegensatz zu den USA nicht gibt. Daher wird er im Weiteren in Anführungszeichen gesetzt.
2. Siehe hierzu Miller, Matthias, *Wer sind wir? Und wenn ja: wie viele? Museumsbibliotheken in Deutschland – Versuch eines Überblicks*. In: AKMB-news 20 (2014), 2, S. 16–20; Schaaf, Alexander Jürgen, *Sonderbibliotheken – Spezialbibliotheken und Sonderformen, Stand und Entwicklung in Deutschland 2010*, Bachelorarbeit Darmstadt 2010, S.37–38; laut DBS 2015 sind 167 wissenschaftliche Spezialbibliotheken im Bereich Kunst, Kultur, Medien gemeldet und 254 wissenschaftliche Universitätsbibliotheken melden Bestände im Bereich Architektur, Kunst, Foto.
3. Goethe-Institut: Bibliothekslandschaft in Deutschland – ein Überblick, siehe <https://www.goethe.de/de/kul/bib/20365664.html> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
4. <http://www.bibliotheksportal.de/themen/beruf/berufswege/berufsausbildung.html> [letzter Zugriff: 03.02.2017]. Es wäre mit Sicherheit interessant zu wissen, wie stark FaMIs im kunst- und museumsbibliothekarischen Bereich vertreten sind, ggf. sogar als OPL.
5. Der Diplomabschluss, der bis vor wenigen Jahren häufigste Abschluss im Bibliotheksbereich, ist im Zuge der Neuausrichtung der Studienabschlüsse an den deutschen Hochschulen mittlerweile von Bachelor- bzw. Master-Studiengängen abgelöst worden.
6. <http://www.bibliotheksportal.de/themen/beruf/berufswege/studium.html> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
7. Studienordnung für den Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig (FH), Anlage 4: Modulbeschreibungen.
8. Telefonat mit Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien Stuttgart, 28.10.2016.
9. <http://www.bibliotheksportal.de/themen/beruf/berufswege/wissenschaftlicher-dienst.html>; <https://www.hochschulkompass.de/studium.html#Fachsuche„Bibliothek“> [letzter Zugriff jeweils: 03.02.2017].
10. <https://www.haw-hamburg.de/master-information-medien-bibliothek.html> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
11. https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/studium/studiengaenge/f03/bib_inf_ma/malis_modulhandbuch.pdf, siehe *Wahlpflichtmodul T4* [letzter Zugriff: 03.02.2017].
12. <http://www.fbm.htwk-leipzig.de/de/studium/masterstudiengaenge/bibliotheks-und-informationswissenschaft/studiendokumente/> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
13. <https://www.hu-berlin.de/de/studium/beruf/wissenschaftliche-weiterbildung/weiterbildende-masterstudiengaenge/digital-curation> [letzter Zugriff: 03.02.2017].

14. <http://www.vdb-online.org/kommissionen/qualifikation/ausbildungsinfo/> [letzter Zugriff: 03.02.2017], siehe hier auch die rechtlichen Feinheiten der Unterscheidung zwischen Referendariat und Volontariat, in welchen Bundesländern zwar Rechtsgrundlagen für das Referendariat bestehen, aber keine Stellen mehr ausgeschrieben werden u. a.
15. Laut Dr. Michel, der Leiterin der Bibliotheksakademie Bayern, wurden in den letzten 13 Jahren dort keine KunsthistorikerInnen an einer Kunstbibliothek im Referendariat ausgebildet. Von der HU Berlin liegen leider keine Angaben über die Ausbildungsbibliotheken der ReferendarInnen bzw. der Master-StudentInnen aus dem kunstwissenschaftlichen Bereich vor. In der Kunstbibliothek Berlin können nur Praktika absolviert werden; in der Bibliotheca Hertziana in Rom und in der Bibliothek des KHI Florenz werden wohl teilweise auch ReferendarInnen ausgebildet.
16. <http://www.ekz.de/seminare-veranstaltungen/seminare-veranstaltungen/uebersicht-termine/> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
17. <http://pausanio-akademie.de/> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
18. <http://www.bib-info.de/aus-fortbildung/fortbildung/library-training.html> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
19. https://www.th-koeln.de/weiterbildung/seminare-und-workshops_5874.php [letzter Zugriff: 03.02.2017].
20. <http://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
21. Siehe hierzu ausführlich: Margret Schild: Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) – the working group of art and museum libraries in German speaking countries. Präsentation im Rahmen der Arbeitsgruppe CIDOC auf der Generalversammlung der ICOM in Wien am 21. August 2007 unter http://www.akmb.de/web/pdf/Schild_cidoc2007.pdf [letzter Zugriff: 03.02.2017].
22. Z. B. die RWTH Aachen University: <http://www.rwth-aachen.de/cms/root/Die-RWTH/Profil/~lkcc/Open-Access-Policy-der-RWTH-Aachen/> [letzter Zugriff: 03.02.2017].
23. 2013 setzte sich Anne Jacobs in einer BIB-Checkliste damit auseinander: <http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check38.pdf> [letzter Zugriff: 03.02.2017].